

Die 1. paneuropäische Schulkonferenz

Autor(en): **Lusser, K.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **10 (1937-1938)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Handwerksarbeit ist ihre erzieherische Seite natürlich von größter Bedeutung. Unbestreitbar ist etwas Wertvolles gewonnen, wenn ein Kind dauernd benützt und benützen sieht, was es selbst erzeugt hat.

Wenn der von ihm hergestellte Gegenstand wirklich nützlich ist und gebrauchsfähig bleibt, muß diese Tatsache den größten Einfluß auf den Erzeuger und sein Bewußtsein vom Wert guter Arbeit ausüben. Auf diese Weise lernen die Kinder sorgfältig umzugehen mit den Dingen, die sie gebrauchen; denn sie wissen, was für Mühe es gekostet hat, sie herzustellen, und sie lernen dabei auch das Werk anderer zu achten und zu schätzen.

Ich werde nun noch unser Arbeitssystem charakterisieren. Um sich zu einer Befähigungsprüfung vorzubereiten, sucht das Kind die Werkstätte auf, in welcher der betreffende Gegenstand, den es herstellen möchte, gefertigt wird, und findet dort einen Kameraden mit Karten, auf welchen beschrieben ist, was für Vorbereitungsarbeit geleistet werden muß, um die betreffende Befähigungsprüfung abzulegen.

Diese Vorbereitungsarbeit besteht zum Teil aus der Herstellung eines Gegenstandes, der in direktem Bezug zu der Prüfung steht, zum Teil aus der Ausführung bestimmter Handlungen, ferner aus schriftlichen Uebungen, die teils angegeben, teils aus freiem Ermessen zu machen sind und aus dem Auswendiglernen und Rezitieren bestimmter Sätze.

Das Kind erhält außerdem ein Blatt, auf welchem die Arbeit, die es zu tun hat, genau auseinandergesetzt ist, so daß es weiß, wie diese über die, bis zum Prüfungsdatum zur Verfügung stehende Zeit zu verteilen ist. Mit dieser Hilfe kann es die Vorberei-

tungsarbeit beginnen; denn die Karte gibt ihm genaue Auskunft über die Bücher und Werkbehelfe, die es zu benützen hat und über gewisse Punkte, an denen die Hilfe eines Lehrers in Anspruch zu nehmen ist.

Derartige Prüfungsvorbereitungen werden von den Kindern in aller ihnen zur Verfügung stehenden Freizeit geleistet. Vor allem haben sie die Morgenstunden von 9—11 Uhr zu solcher Arbeit frei, und später am Tage kehren sie in allen unterrichtsfreien Stunden dazu zurück. Andere Kinder machen ein gut Teil solcher Vorbereitungsarbeit zu Hause; das Ausmaß bleibt jedoch ganz ihnen überlassen; von den Lehrern werden keinerlei Hausaufgaben gegeben.

Der Unterricht vollzieht sich in kleinen Schülergruppen. Um 11 Uhr gibt es zuerst eine gewisse Zeit für Turnen in frischer Luft, Douche, Bad, usw. Danach beginnt der Unterricht. Die beiden Lehrstunden am Nachmittag werden im allgemeinen nur einem einzigen Gegenstand gewidmet.

Selbstverständlich ist es nicht immer möglich, eine fortlaufende Reihe von Vorträgen über einen Gegenstand zu geben. Geschichte jedoch erfordert z. B. unbedingt fortlaufende Kurse. Um die aktive Mitarbeit der Kinder zu unterstützen, wird jedes von ihnen ab und zu beauftragt, eine Lehrstunde zu erteilen.

Sie bereiten sich dann während einer genügend langen Zeit unter der Führung des Lehrers auf diese Stunde vor, und dieser ist natürlich bei der von dem Schüler gehaltenen Stunde anwesend, um zu verbessern oder weiter auszuführen, wenn dies nötig erscheint.

Die 1. paneuropäische Schulkonferenz.

Von Dr. K. E. LUSSEK, St. Gallen.

Vom 25. bis 27. November 1937 fand in Wien im Rahmen der Paneuropa-Union die erste Konferenz für europäische Geographie und Geschichte statt. Die außerordentlich stark besuchte Eröffnungssitzung in der Wiener Hofburg vereinigte die Delegierten der zahlreich vertretenen Länder und eine Elite österreichischer und ausländischer Persönlichkeiten, u. a. den österreichischen Unterrichtsminister Dr. Pernter, Vizebürgermeister Lahr, der den Willkommgruß der Stadt Wien entbot, Vizkanzler a. D. Breisky, Bundesminister a. D. Dr. Reisch, Staatssekretär Rott, Staatssekretär a. D. Präsident Karwinsky, den Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Hofrat Dr. Krasser, die Gesandten und sonstigen Vertreter zahlreicher Länder. Der Gründer und Präsident der Paneuropa-Union, Graf Coudenhove-Kalergi, betonte in seinem Eröffnungswort den unpolitischen Charakter der Konferenz. Der Ehrenpräsident der Konferenz, Unterrichtsmini-

ster Dr. Pernter, begrüßte die Versammlung namens der österreichischen Regierung. Er sprach von der österreichischen Mission, bei aller Verbundenheit mit dem eigenen Volkstum Hüter der abendländischen Kultur zu sein. Erziehung als gute Oesterreicher sei Erziehung zum guten Europäer. Die gründlichen Voten der Länder-Delegierten zeigten das ganze Problem der europäischen Einigung in seinen verschiedenen Aspekten. Der französische Delegierte Barrier, Generalinspektor im französischen Unterrichtsministerium, betonte die Notwendigkeit, mit der Erziehung zum Frieden schon in der Schule zu beginnen. Der Redner nahm besonders gegen die geistigen Autarkiebestrebungen Stellung. Professor Gossart, Präsident der internationalen Vereinigung der Professoren der öffentlichen Mittelschulen, sprach als Vertreter der von ihm geleiteten Organisation. In der Schule müsse der Mensch lernen, sich mit Menschen anderer Natio-

nalität zu verstehen und dazu müßten die Quellen der Humanität, Griechenland, Rom und das christliche Mittelalter lebendig gemacht werden.

Der jugoslawische Delegierte, Excellenz Miloyevio, führte aus, daß die Paneuropa-Bewegung angesichts der gegenwärtigen Krise des Völkerbundes besondere Aufgaben habe. Der Friede könne nur auf dem Gedanken der Gerechtigkeit aufbauen, auf dem Respekt vor dem Menschen, vor eingegangenen Verträgen und der Freiheit der Staaten. Der dänische Delegierte Rasmussen, Leiter der Lehrerhochschule in Kopenhagen, erklärte, man müsse das Problem der Einigung Europas von einem so hohen Standpunkte aus betrachten, daß der Erdteil aus der Perspektive klein genug geworden sei, um als Einheit zu erscheinen.

Der tschechoslowakische Delegierte, Univ.-Prof. Neuner, wies darauf hin, daß sich das Bewußtsein der Gemeinsamkeit in den unteren und oberen Schichten der menschlichen Gesellschaft fände, während der Geist nationaler Zwietracht in der Mittelschicht der Halb- und Viertelsbildung wurzle. Der ungarische Staatssekretär a. D. Hantos sprach davon, daß Geographie ein Mittel sein könne, Kriege zu verhindern, daß sie aber in der gegenwärtigen Gestalt, vor allem in ihrer Form als Geopolitik eher dazu diene, Kriege vorzubereiten.

Der Sprecher der schweizerischen Delegation, Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, bezeichnete die Idee der europäischen Einigung als die Schicksalsidee unseres Jahrhunderts und führte ein Wort Coudenhoves näher aus, wonach die Schweiz Vorbild eines kommenden Paneuropa sei. Der Beitrag der Schweiz an die europäische Einigungsidee bestehe darin, daß sie tagtäglich den Beweis leiste, daß deutsche, französische und italienische Volksstämme, verbunden durch den eidgenössischen Staatsgedanken, zusammenleben können, ohne ihre besondere Sprache und Eigenart aufzugeben. Und doch seien die geographischen und geschichtlichen Voraussetzungen für die Verwirklichung der viersprachigen Schweiz durchaus nicht günstig gewesen. Was trotzdem auf dem kleinen Boden der Schweiz möglich sei, müsse auch in Europa Verwirklichung finden können.

Bedauerlich war es, daß keiner der schweizerischen Lehrerverbände (weder Lehrer- noch Gymnasiallehrervereine) an der Tagung offiziell vertreten war, obwohl doch gerade die Schweiz an der europäischen Versöhnungs- und Einigungsbewegung ein lebenswichtiges Interesse hat und die schweizerischen Lehrer wertvolle praktische Erfahrungen aus dem Land der Synthese deutscher und romanischer Kultur beisteuern könnten.

Nach dieser eindrucksvollen Sitzung, die über den repräsentativen Rahmen einer Konferenzeröffnung weit hinausgriff, wurden die auswärtigen Delegierten im Parlament von Bundeskanzler Dr. von Schuschnigg empfangen. Der Eindruck seiner

schlicht-natürlichen und zugleich innerlich konzentrierten, stark willensbetonten Persönlichkeit auf die Delegierten war ein sehr tiefer. Daß der Bundeskanzler unseres österreichischen Nachbarlandes sich speziell nach der Schweizer Delegation erkundigte und sie durch eine besondere Aufmerksamkeit auszeichnete, gehört zu jenen zahlreichen Akten der Sympathie, die wir Schweizer während der Wiener Tagung immer wieder feststellen durften.

Die zwei Haupttage der Konferenz waren intensiver und gründlicher Detailarbeit gewidmet. Es erwies sich dabei als sehr glückliche Lösung, daß kein Riesenkongreß, sondern eine Arbeitskonferenz von speziell eingeladenen europäischen Schul-Fachleuten einberufen worden war. Die Diskussion zwischen den verschiedenen Landesdelegationen zeichnete sich dadurch aus, daß bei aller Bestimmtheit der einzelnen Standpunkte ein wahrhaft lebendiger paneuropäischer Verständigungsgeist alle Voten beehrte. Alles, was nationale Gefühle verletzen konnte, wurde spontan vermieden. Man fühlte unmittelbar die Atmosphäre eines neuen, kommenden Europa. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten der Konferenzarbeiten einzutreten. Die Quintessenz wurde in Empfehlungen zusammengefaßt, die als Gesamtergebnis der Konferenz den europäischen Regierungen unterbreitet werden sollen. Wenn auch diese Empfehlungen dem Charakter der Konferenz und der nationalistischen Zersplitterung des heutigen Europa entsprechend, leider nicht bindenden Charakter haben, so darf ihre Bedeutung doch nicht unterschätzt werden. Die innere Kraft der Argumentation läßt sich auf die Dauer nicht ignorieren. Tragik und zugleich Verheißung aller Zukunfts-ideen. Hier die einstimmig, bei einer Enthaltung, angenommenen Konferenz-Empfehlungen:

1. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten lassen sich weitgehend auf den Umstand zurückführen, daß Europa in eine große Zahl isolierter Staaten zerrissen ist, während sich die übrige Welt zu viel größeren Wirtschaftsgruppen zusammengeschlossen hat. Aus dieser Tatsache soll die diesbezügliche Unterlegenheit Europas zur Darstellung gelangen und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zum Schutz vor den Gefahren, die alle europäischen Staaten bedrohen. Zu diesem Zwecke wäre es sehr wünschenswert, im Unterricht Weltkarten zu verwenden, die das zerrissene Europa den wirtschaftlichen Großräumen des British Empire, der Sowietunion, Nord- und Südamerika sowie Ostasien gegenüberstellen.
2. In Anbetracht der Auswirkungen wirtschaftlicher Verhältnisse auf das Zusammenleben der Völker und der Bedeutung kultureller Beziehungen für ein besseres gegenseitiges Verständnis empfiehlt es sich, den Unterricht der europäischen Wirtschafts- und Kulturgeographie auszubauen.

3. Es empfiehlt sich, in den verschiedenen europäischen Staaten neben der nationalen Geschichte auch die Geschichte der gemeinsamen politischen, geistigen und sozialen Bewegungen zu lehren, welche die Entwicklungsphasen der europäischen Zivilisation bezeichnen und denen sie ihren einzigartigen Charakter verdankt. Jenseits von allen Gegensätzen soll sich dieses Studium mit den gemeinsamen Taten und Tatsachen befassen, die in der europäischen Solidarität wurzeln.
4. Im gleichen Geiste sollen die verschiedenen theoretischen und praktischen Versuche zur Verwirklichung der europäischen Idee in die Lehrpläne aufgenommen werden, von den Kreuzzügen bis zum europäischen Einigungsversuch Briands.
5. Das Studium der europäischen Kultur darf nicht isoliert behandelt werden, sondern muß sich auch mit den Einflüssen auseinandersetzen, denen sie seitens anderer Kulturen ausgesetzt war, sowie mit den Wirkungen, die sie selbst auf andere Kulturen ausgeübt hat und die ihr eine Rolle ersten Ranges in der Kulturgeschichte der Menschheit sichern.
6. Angesichts der Bedeutung der Erhaltung der europäischen Kultur für die Entwicklung der Menschheit, sowie der Tatsache, daß unter den Ursachen kulturellen Niederganges sich häufig territoriale und wirtschaftliche Uneinigkeit innerhalb eines gemeinsamen Kulturkreises nachweisen läßt, sollen den Schülern die Gefahren vor Augen geführt werden, denen jede Kultur ausgesetzt ist; so soll die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses durch das Studium der Entwicklung und gegebenenfalls auch des Niederganges anderer großer Kulturen zur Darstellung gelangen.
7. Um dieses Studium anschaulicher zu gestalten, empfiehlt die Konferenz die Verwendung universalgeschichtlicher Zeittafeln und Landkarten.
8. Die Lehrer sollen darauf hinweisen, daß die Grundlage der europäischen Kultur die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit und deren Entfaltung ist, eine Anschauung, die vor allem in der antiken Tradition und dem christlichen Gedankengut wurzelt.
9. Sie sollen betonen, daß zwischen dem nationalen und dem europäischen Gedanken kein Gegensatz besteht, sondern daß im Gegenteil diese verschiedenen Ideale in einen herzlichen und verständnisvollen Wettstreit treten sollen, zur Bereicherung des gemeinsamen Erbgutes und zur Schaffung eines zuversichtlichen Glaubens an Europa: so verstanden, bildet die europäische Idee die Vollendung der nationalen.
10. Um dieses gegenseitige Verständnis und die aktive Zusammenarbeit zu fördern, empfiehlt die Konferenz den Ausbau des internationalen Schülerbriefwechsels, die Verwendung des Schulfunks sowie den Austausch von Schulfilmen als geeignete Mittel zur besseren gegenseitigen Verständigung zwischen den Völkern Europas.

Dieser Bericht wäre unvollständig, wenn ich nicht der sympathischen Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit gedenken würde, mit denen die österreichischen Behörden die Konferenz und die Delegierten ausgezeichnet haben: außer dem bereits erwähnten Empfang durch Bundeskanzler Dr. v. Schuschnigg, eine Banketteinladung durch den Präsidenten der österreichischen Verkehrswerbung, Freiherrn v. Erb-Rudt orff er, ein Tee-Empfang im Unterrichtsministerium durch Minister Dr. P e r n t e r und zum Abschluß der Gesamttagung ein mit allem Charme österreichischer Tischberedbarkeit gewürztes Gastmahl auf dem Kahlenberg, offeriert durch Dr. Schmitz, den Bürgermeister der Donau-stadt. Hier klang die Tagung aus in den Dank an das gastliche Wien, an die österreichischen Behörden und an den initiativen Vorkämpfer eines geeinigten Europa, Graf Coudenhove-Kalergi, den Präsidenten der Paneuropa-Union.

Schutz gegen Nervosität.

Mit besonderer Berücksichtigung der für die Erziehungspraxis wesentlichen Faktoren.

Von Dr. med. FRANZ VÖLGYESI, Budapest.

III. (Schluß.)

All diese Grundsätze beziehungsweise Feststellungen beziehen sich lediglich auf die Entwicklung der normalen Kinderseele. Wo finden wir aber im heutigen Leben mit seinem gesteigerten Tempo ein menschliches Wesen, das über ein ganz normales Nervensystem verfügt? Auch die wir als solche bezeichnen, sind es bloß relativ. In den von weißen Menschen bewohnten Kulturländern stoßen wir selbst mit der Lampe Diogenes' in der Hand nur hier und da auf eine vollkommen unversehrte Seele.

Die Pädagogik der Zukunft untersucht nicht nur die Bedingungen der normalen Seele, sondern sie

denkt auch an die Erziehung der Entgleisten. Dazu bedarf es jedoch fachmäßig erzogener Lehrkräfte, die ihren Beruf auf Grund der Erfahrungen des modernen Nervenarztes ausüben. Jedenfalls ist in der Schule dem Arzt ein größerer Wirkungskreis zuzuweisen als dem Juristen und Bürokraten. Wir können den Pädagogen der Zukunft mit Recht den O r t h o p ä d e n d e r S e e l e nennen, der die seelischen Brüche, Verrenkungen erkennt und auch etwas von ihrer fachgemäßen Heilung versteht.

Der Schutz gegen die krankhafte Nervosität, die Neurosen und ganz allgemein gegen die Nerven-